

# Jüdisches Museum Gailingen und Zentrum jüdischer Geschichte und Kultur am Bodensee und Hochrhein

*Von Joachim Klose*

1653/54 ließen sich die ersten Juden in Gailingen nieder. 1657 wurde ihnen ein Schutz- und Satzbrief gewährt. Die Gemeinde entwickelte sich auch durch weiteren Zuzug schnell. Ab 1843 lebten mit teilweise deutlich über fünfzig Prozent mehr Juden als Christen im Ort. Der Zenit war 1852 erreicht als Gailingen 996 jüdische und 982 christliche Einwohner hatte. Die jüdische Gemeinde prägte durchaus das Leben der Kommune. Über hundert Jahre hinweg war Gailingen Sitz des Bezirksrabbinats, besaß eine Schule und viele jüdische Wohlfahrtseinrichtungen einschließlich eines Krankenhauses und eines rituell geführten Altenheims.

Von 1870 bis 1884 amtierte mit Leopold Hirsch Guggenheim ein Jude als Bürgermeister. Er wurde auch mit Stimmen der christlichen Bürger gewählt und zweimal im Amt bestätigt. Christliche wie jüdische Kinder wurden über sechzig Jahre hinweg von 1877 bis 1938 gemeinsam unterrichtet. Das Zusammenleben von Deutschen christlichen und jüdischen Glaubens war von gegenseitigem Respekt geprägt.

## Umgang mit der Geschichte und dem Erbe

Am 9. März 1939 hat die Israelitische Kultusgemeinde Gailingen ihre auf der Gemarkung Gailingen gelegenen Grundstücke an die politische Gemeinde Gailingen für 15.000 RM „verkauft“. Das betraf die Grundstücke, auf denen die abgetragene Synagoge, das jüdische Schulhaus, das Altenheim und das Krankenhaus standen, sowie den jüdischen Friedhof.

Im Juli 1945 wurde in Gailingen ein Bereinigungs- und Wiedergutmachungs-Ausschuss gebildet, der NS-belastete Ortsansässige anhielt, „die durch die Nazi entstandenen Ungerechtigkeiten und Mißstände zu beheben und soweit wie möglich wieder gutzumachen.“

Punkt 1 einer Liste von Aufgaben dieses Ausschusses waren „die Arbeiten zur Wiederinstandsetzung des jüd. Friedhofes“. Im September 1948 wurde auf dem Friedhof ein Gedenkstein für die Opfer der Shoah aus Gailingen gesetzt. Initiativ hierfür war der 1936 durch emigrierte Gailinger Juden in der Schweiz gegründete Verein der Freunde Gailingens im Ausland. Dieser Verein wurde 1967 in Verein für die Erhaltung des Jüdischen Friedhofes Gailingen mit Sitz in Zürich umbenannt.

1949 wurde der „Immobilienkauf“ aus 1939 in einem Vergleich mit der Israelitischen Landesgemeinde Südbaden realen Werten angepasst. Zu dem Zeitpunkt wies lediglich eine einfache Gedenktafel am ehemaligen jüdischen Schulhaus auf die zerstörte Synagoge hin. Erst 1967 erfolgte eine erste Gestaltung des bis dahin leer stehenden Synagogenplatzes durch Errichtung eines Mahnmals zum Gedenken. Maßgeblich trugen dazu der genannte Zürcher Verein sowie Blanka und Joseph Guggenheim bei.

Ab Mitte der 1970er Jahre nahmen einzelne Gailinger Einwohner Kontakt mit ehemaligen jüdischen Bürgern in Israel und in der Schweiz auf. Anfang 1988 wandte sich der Bürgermeister Heinz Brennenstuhl im Namen der Gemeinde an den Verein für die Erhaltung des Jüdischen Friedhofes Gailingen und bat um ein Gespräch. In seiner Rede anlässlich der jährlichen Gedenkfeier



vor dem jüdischen Neujahrsfest 1988 sagte der Vorsitzende des Zürcher Vereins Walter S. Gut zu den versammelten Gästen:

*„All dies ist Vergangenheit, ihrer zu gedenken und sich an sie erinnern ist ein Muss für uns alle. Vergessen dürfen wir nicht, verzeihen können wir nicht, aber [...] und nun zur Zukunft. Als der Bürgermeister von Gailingen vor einigen Monaten an uns herantrat mit der Bitte um ein Gespräch, mussten Max Ottenheimer, Fred Weil und ich uns entscheiden, was wir in all Ihrem Namen zu tun hätten. Wir haben uns für die Zukunft entschieden, für das Gespräch, um mit der Vergangenheit verantwortungsvoll umzugehen, damit Schritte in die richtige Richtung gemacht werden können. Wir hoffen, wir haben in Ihrem Namen richtig gehandelt. Daraus folgte die Einladung der Gemeinde Gailingen, uns nach dieser Feier in der ehemaligen Schule zu treffen.“*

Der Grundstein für ein Miteinander, für eine gemeinsame Aufarbeitung der jüdischen Geschichte war gelegt.

Anfang der 1990er Jahre setzte sich das Komitee zur Erhaltung der Zeugnisse jüdischen Lebens in Gailingen für den Erhalt der vom Verfall und Abriss bedrohten jüdischen Häuser ein – nicht immer erfolgreich. Doch die kontrovers geführte Diskussion über den Umgang mit der Geschichte führte innerhalb der Bevölkerung zu einem Bewusstsein der Besonderheit Gailingens und zur Hinwendung zu der so lange vernachlässigten, wenn nicht gar verdrängten Vergangenheit.

1994 wurde der jüdische Friedhof durch Naftali Bar-Giora Bamberger fotografiert und in einem Memor-Buch dokumentiert. Die Mittel hierfür kamen u.a. von dem Zürcher Verein und der Gemeinde Gailingen. 1996 wurde eine fotografische Häuserdokumentation vorwiegend jüdischer Häuser in Gailingen erarbeitet.

Als sich der Gemeinde die Frage einer Sanierung ehemaligen jüdischen Schulhauses stellte, das nach 1945 als Schule, als Lager, für Sozialwohnungen und schließlich als Bürgerhaus genutzt wurde, war rasch klar, dass „dieses Gebäude mit seinem hohen Symbolgehalt im Hinblick auf die gemeinsame christlich-jüdische Vergangenheit“ seiner Geschichte entsprechend genutzt werden sollte. Zur Unterstützung der Sanierung, die 1998 abgeschlossen wurde, gründeten engagierte Bürger im April 1977 den Förderverein Bürgerhaus e.V., der im Jahr 2007 in „Verein für jüdische Geschichte Gailingen e.V.“ umbenannt wurde.

1998/99 wurden Zeitzeugenbefragungen in Israel und in Gailingen durchgeführt. Im September bzw. im Oktober 2000 wurde die Umgestaltung des Synagogenplatzes in seiner heutigen Form (der Umriss der Synagoge ist mit niedrigen Steinquadern angedeutet, zwei Stelen markieren den Eingang, auf einer sind die Namen aller aus Gailingen deportierten Juden genannt) realisiert und eine Gedenkstätte für die am 20. Oktober 1940 in das Lager Gurs deportierten Insassen des jüdischen Altenheims eingeweiht. 2008 wurde unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Rainer Wirtz mit der Einrichtung eines jüdischen Museums begonnen. Es dokumentiert exemplarisch die jüdische Geschichte in Gailingen und am Hochrhein und die Lebenswelt des Gailinger Judentums, berücksichtigt in kleinerem Rahmen aber auch die jüdischen Landgemeinden im Hegau – Randegg, Wangen und Worblingen. Dargestellt werden die regionalen Verflechtungen und natürlich auch die Unmenschlichkeit des Zivilisationsbruchs durch Entrechtung, Verfolgung, Deportation und Ermordung der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ergänzt wird das Museum durch das erhalten gebliebene Ritualbad (Mikwe) im Untergeschoss des Gebäudes und den neu gestalteten Leopold Guggenheim Saal, in dem Kultgegenstände und das Mobiliar des Gebetsraums der jüdischen Gemeinde Kreuzlingen / Schweiz eine neue Heimat gefunden haben. Das Museum wurde maßgeblich durch die Baden-Württemberg Stiftung, den Kanton Thurgau, die Gemeinde Diessenhofen / Schweiz, die Nachbargemeinden im Hegau, den Landkreis Konstanz, den Verein für die Erhaltung des Jüdischen Friedhofes, Sitz Zürich, die Gemeinde Gailingen, Unternehmen in der Region und private Geldgeber unterstützt. Viele Nachkommen Gailinger Juden haben zusätzlich den Museumsaufbau und das Archiv durch die Überlassung von Kultgegenständen etc. unterstützt.

Seit seiner Gründung hat der Verein vielfältige Veranstaltungen durchgeführt. Vorträge und Lesungen zu den verschiedensten Themen des jüdischen Lebens, des interreligiösen Dialogs, aber auch persönliche Biografien. Kunst und Kultur von der Malerei und Literatur über Tanz und Gesang bis hin zum Kabarett bildeten ebenso einen Schwerpunkt, wie Vorträge zu Themen wie Holocaust, Zivilcourage u.a.m. Besondere Erwähnung verdienen hierbei eine Werkausstellung zur jüdischen Geschichte Gailingens und der umliegenden Gemeinden Randegg, Wangen und Worblingen, die Fotodokumentation von Häusern ehemaliger jüdischer Eigentümer und die Zeitzeugengespräche mit einstigen jüdischen Mitbürgern. Eine wichtige Aufgabe sind auch Führungen durch das jüdische Gailingen für die vielen Jugend- und Erwachsenengruppen und die Betreuung von Juden aus aller Welt. Der Verein verfügt über ein beachtliches Archiv mit vielen Originaldokumenten des jüdischen Lebens in Gailingen und der anderen jüdischen Gemeinden im Hegau, aber auch über Judaica sowie eine sehr gut ausgestattete Bibliothek. Diese Quellen nutzen u.a. Schüler, Studenten aber auch Historiker für ihre Arbeit. Das Archiv und die Bibliothek erweitern sich laufend durch Gaben und Nachlässe von ehemaligen jüdischen Mitbürgern Gailingens bzw. deren Nachfahren. Es besteht ferner eine genealogische Datenbank mit mittlerweile über 50.000 Datensätzen über jüdische Menschen, die einstmals in den jüdischen Gemeinden Gailingen, Randegg, Wangen und Worblingen gelebt haben, sowie deren Nachfahren rund um den Erdball.

Trotz der Auslöschung der jüdischen Gemeinde in Gailingen ist der Ort bis heute Bezugspunkt der in aller Welt verstreuten Nachfahren ehemaliger Gailinger Juden geblieben. Beispiel hierfür sind der jüdische Friedhof in Gailingen, die jährlich dort stattfindende jährliche Gedenkfeier und das Museum. Bis heute besuchen Nachkommen der jüdischen Familien Gailingen auf der Suche nach ihren Wurzeln. Bei solchen Begegnungen wird deutlich spürbar, dass die Erinnerungsarbeit zur Versöhnung, ja zur Freundschaft führt.

## **Publikationen**

- Detlef Girres: Auf den Spuren des jüdischen Gailingen, S. 107–123, in: Alfred G. Frei, Jens Runge (Hrsg.): *Erinnern – Bedenken – Lernen*. Sigmaringen 1990.
- Eckhardt Friedrich, Dagmar Schmieder (Hrsg.): *Die Gailinger Juden*. 4. Auflage, Konstanz 2010.
- Regina Schmid: *Verlorene Heimat*. Konstanz 1988.
- Naftali Bar-Giora Bamberger: *Der Jüdische Friedhof in Gailingen*. Memor Buch, Tübingen 1994.
- Franz Götz (Hrsg.): *Gailingen – Geschichte einer Hochrhein-Gemeinde*. Hegau-Bibliothek, Bd. 98, Gailingen/Tübingen 2004.
- Hegau-Geschichtsverein e.V. (Hrsg.): *Jüdische Kultur im Hegau und am See*, Jahrbuch 64, Singen 2007.